

Filippo Coarelli: Römische Kunst. Von den Anfängen bis zur mittleren Republik; Darmstadt, Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2011; 256 S., 200 Abb.; ISBN 978-3-8053-4351-0; € 79,90

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um den ersten Teil einer neuen römischen Kunstgeschichte, die in fünf Bänden in den nächsten Jahren in deutscher, französischer und italienischer Sprache erscheint. Mit dieser Reihe soll die römische Kunst von ihren Anfängen bis in die Spätantike und die Zeit des frühen Christentums sowie die künstlerische Produktion im römischen Provinzialgebiet behandelt werden. Neue Forschungsergebnisse rund um die Entstehung, Entwicklung und Bewertung der römischen Kunst gaben nicht zuletzt den Ausschlag, diese neuen Erkenntnisse einem größeren Publikum zu präsentieren. Gleichwohl dürften diesem Ansinnen allein aufgrund des Preises eines einzelnen Bandes deutliche Grenzen gesteckt sein.

Der Archäologe Filippo Coarelli steuert für dieses Unternehmen den Band zu den Anfängen der römischen Kunst und zu deren Entwicklung bis in die mittlere Republik bei. Coarelli spricht in diesem Zusammenhang gleichwohl nicht von einer römischen Kunst, sondern bestenfalls von einer Kunst in Rom, die in das künstlerische Schaffen im italisch-römischen Raum einzuordnen sei. Unterschiedliche Kulturen, die etruskische, römische, griechische, trafen in dem von Coarelli bearbeiteten Zeitabschnitt in dieser Region aufeinander. Dementsprechend geht Coarelli von einer Vielzahl sogenannter Kulturkontakte aus, bei denen die interagierenden Kulturen gleichrangig waren und einander reziprok beeinflussten. Somit grenzt sich Coarelli von einem Modell ab, das in der römischen Kunst lediglich eine Imitation griechischer Kunst sah, infolgedessen das römische künstlerische Schaffen mit einem allgemeinen Niedergang in Verbindung brachte und der römischen Kunst erst im Verlauf des ersten vorchristlichen Jahrhunderts eine gewisse Eigenständigkeit zuerkannte. Vielmehr spricht sich Coarelli für eine „aktive Akkulturation“ (S. 42) aus. Versatzstücke diverser Kulturen flossen in der römischen Kunst zusammen. Dennoch könne die Kunst dieser Zeit nicht als einfache Imitation gelten, sondern die rezipierten Elemente seien gezielt an die eigenen Bedürfnisse, Kontexte und Gegebenheiten angepasst worden. Coarelli deutet diesen Befund unter Distanzierung von einer Theorie wechselseitiger kultureller Beeinflussung integrativ als ein dialektisches Verhältnis, in das die Kulturen der italischen Halbinsel zueinander traten.

Als Resultat aus diesem Sachverhalt lässt sich die archäologische Hinterlassenschaft in dem von Coarelli dargestellten Zeitraum gewiss nicht mittels formaler oder stilistischer Kriterien betrachten. Es handelt sich vielmehr um „eine Geschichte der materiellen Kultur als eine Kunstgeschichte im bekannten Sinne“ (S. 10). Das überlieferte archäologische Material dieser Epoche lasse sich zudem vorrangig als „eine Form vollendeten Kunsthandwerks“ (S. 10) charakterisieren. Diesen auf archäologische Relikte konzentrierten kulturgeschichtlichen Ansatz verbindet Coarelli nach einer Einleitung in seinen beiden Teilen zur archaischen Stadt Rom und zur mittleren Republik in der Regel überzeugend mit dem ideen-, sozial- und ereignisgeschichtlichen Kontext rund um die Genese Roms, dessen Expansion auf der italischen Halb-

insel und den innenpolitischen Fragen rund um die Differenzierung der römischen Gesellschaft. So steht die materielle Hinterlassenschaft nicht isoliert neben einem historischen Kontext, sondern Geschichte, Entwicklung und Kunst werden aufeinander bezogen und in wechselseitigem Zusammenhang erklärt.

Im Vordergrund steht im ersten Teil dabei die Frage nach der Bedeutung des archaischen Roms im Vergleich zu den Kulturen des etruskischen Nordens und des italisch-griechisch geprägten Südens. Coarelli wendet sich gegen Forschungen, die Rom in dieser Zeit lediglich als ein regionales Zentrum sehen, das unter der Herrschaft einer etruskischen Metropole stand. Dabei sind Coarelli die Monumentalität der Bauwerke – in erster Linie Stadtmauer und Kultbauten – sowie die damit verbundenen erheblichen finanziellen Investitionen ein Indiz für die wirtschaftliche Prosperität des archaischen Roms und dessen Stellenwert im tyrrhenischen Italien. Somit sieht Coarelli keine Schwierigkeiten, die archäologische Befundsituation und die Berichte in antiken literarischen Quellen zur Rolle des archaischen Roms in Kongruenz zu bringen. Gerade hier hätte man sich gewiss einen etwas quellenkritischeren Zugang des Verfassers gewünscht, denn so problemlos, wie Coarelli suggeriert, lässt sich die literarische Überlieferung mit dem archäologischen Quellenmaterial in der Regel nicht in Übereinstimmung bringen.

Im zweiten Teil stellt Coarelli die Bandbreite der archäologischen Hinterlassenschaft der mittleren Republik vor, von Tempel- über Wohnbauten bis hin zu Malerei, numismatischen Funden und dem Kunsthandwerk. Einzuordnen in die römische Expansion in Latium versteht Coarelli die Gründung der ältesten römischen Kolonien, deren Struktur er in Anlehnung an Gell. XVI 13,8f. als *imitatio urbis* deutet. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass Coarelli es immer wieder zu seinem Ziel macht, Darstellungen antiker literarischer Quellen – nicht frei von einem gewissen Patriotismus – mit Hilfe des archäologischen Befunds Plausibilität zu verleihen, folglich antike Texte durch archäologische Hinterlassenschaft zu bestätigen. Dabei scheint immer wieder eine leicht polemische Auseinandersetzung mit der Forschung auf, die zu diesen scheinbar so eindeutigen Ergebnissen bislang nicht ohne Weiteres gelangen wollte.

Coarelli weiß es, seine Leser zumeist überzeugend detail- und kenntnisreich durch diesen für die römische Kunst- und Kulturgeschichte wichtigen Zeitabschnitt zu führen. Qualitativ anspruchsvolles Abbildungsmaterial gestaltet Coarellis Ausführungen anschaulich und nachvollziehbar. Allerdings dürfte für das in Aussicht genommene Publikum neben einer umfangreichen Bibliographie, die den Band abschließt, ein Glossar, das archäologische und historische Fachtermini erläutert, wünschenswert sein. Etwas irritieren dürfte den Leser, dass für eine derartig opulente Publikation offenkundig wenig Zeit für ein sorgfältiges Lektorat veranschlagt wurde. Immer wieder stören Druckfehler den Lesefluss, treten Namen in unterschiedlicher oder falscher Schreibung auf. Zudem wurden mehrere Begriffe aus der italienischen Originalausgabe nicht übersetzt, ebenso wie ein längeres Zitat aus dem Werk des griechisch schreibenden Dionysios von Halikarnassos, das lediglich in italienischer Übersetzung wiedergegeben wird, um nur einige Beispiele zu nennen.

ISABELLE KÜNZER

Bonn